Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 3 (1961)

Artikel: Schloss und Herrschaft Räzüns

Autor: Caliezi, Blasius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-555684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schloß und Herrschaft Räzüns

VON BLASIUS CALIEZI, CHUR

Wenn ich über Schloß und Herrschaft Räzüns berichten soll, so kann es sich nur um einzelne Ausschnitte handeln; denn die Herrschaft Räzüns hat als letzte in Graubünden bis im Jahre 1815 bestanden. Das Schloß ist leider nicht in Sagen und Märchen gehüllt, die geeignet wären, die oft kahlen historischen Tatsachen volkstümlich zu beleben und farbenfroh erglänzen zu lassen. Es ist, als ob in dem sandigen Plateau der Umgebung Gereimtes wie Ungereimtes versickert und entschwunden wäre. So werden, wie ich befürchte, meine Ausführungen reichlich objektiv und wenig unterhaltend ausfallen.

*

Die Herkunft des Namens Räzüns ist dunkel. Immerhin hält Poeschel eine Verbindung mit dem Namen Rätus nicht für unmöglich. Aber die Orthographie des Namens erfährt im Verlaufe des Mittelalters so viele und starke Veränderungen, daß Vermutungen in bezug auf die Ursprungsform immer wieder in Zweifel gezogen werden können. Wir fügen hier nur einige Beispiele für die Schreibweise bei: raczczuncs, raezunnes, Ruzunnes, Rutzunnes, Rutzunus, Ruetzunnes, Rutzins, Rudsunus, Rodtzuns, Ruchuns, Ruchunnis, Ritzinnes, Rezunus, Resins, Rozins, Razumo, Razuns, Razins usw.

*

Das Schloß thront auf einem Felskopf schroff über dem tiefen Rheinbett, abgetrennt von dem Dorfplateau durch steile Hänge. Eine Brücke irgendwo zwischen Räzüns und Bonaduz soll ehemals den Übergang über den Rhein vermittelt haben, ob in nächster Nähe des Felskopfes, ob bei Plazes oder bei der St. Georgskirche, darüber bestehen nur Vermutungen. Allerdings wird berichtet, daß die von Feldis und Scheid früher in der St. Georgskirche kirchgenössig gewesen seien, was aber die Lokalisierung der Brücke kaum erleichtern kann. Jedenfalls führte ein Weg über die Siedlung Räzüns, umging die Talenge von Rotenbrunnen und schlängelte sich durch den Räzünser Wald empor zum Heinzenberg, wo sich verschiedene Wege öffneten.

Die zentrale Lage des Schloßfelsens mit der Sicht bis Hohenrätien im Süden und bis Trin im Norden ließ die Vermutung aufkommen, daß der Felshügel in der Zeit der römischen Herrschaft in Rätien einen römischen Wachtturm getragen habe. Aber es fehlen dafür die genügenden Zeugen, wie römisches Mauerwerk, Spuren römischer Werkzeuge und Waffen – zwei römische Münzen sind spärliche Beweisstücke. Die übrigen Münzen, die in der Umgebung gefunden wurden, gehen nur bis ins 14. Jahrhundert zurück.

*

Der Name Räzüns erscheint zum erstenmal im karolingischen Urbar und dann in einer Urkunde des Jahres 960, als König Otto I. mit dem Bischof von Chur einen Tauschvertrag einging. Der Bischof verzichtete auf seine Besitzung Kirchheim im Neckartal zugunsten des Königs und erhielt als Gegenwert unter anderem die Kirche zu Riein und Pitasch und die Kirche «in castello beneduces et raezunnes» mit den dazu gehörigen Zehnten und Gütern.

Also gab es um diese Zeit eine gemeinsame Kirche für die Siedlungen Räzüns und Bonaduz. Wir denken dabei natürlich an die Kirche St. Georg in Räzüns, wo noch heute beide Gemeinden an gewissen Tagen des Jahres Gottesdienst halten. Doch soll es eine Zeit gegeben haben, da die St. Georgskirche den vier Dörfern

Imboden (Räzüns, Bonaduz, Ems und Felsberg) sowie den Siedlungen Scheid und Feldis diente.

Es ist möglich, daß die Mauern der Kirche aus der Zeit vor 960 stammen. Doch die Kirche «in castello» bedeutet eine gewisse Verwirrung und läßt die Frage offen, ob damals zur Kirche St. Georg ein Friedhof mit weitem bis in die Ebene ummauertem Raume gehörte, so daß die Anlage in Zeiten der Gefahr auch als Zufluchtsort und Wehrbau für die nächsten Siedlungsbewohner dienen konnte. Eine solche Sicherungsmaßnahme wurde auch etwa als castello bezeichnet. Man darf aber auch an die Möglichkeit denken, daß eine Anlage mit der Kirche im Castello an einem anderen Ort gestanden haben könnte, die älter als die Sankt Georgskirche war. Ob eine solche Anlage z. B. in Plazas bei Bonaduz bestanden hat, könnten nur sorgfältige Ausgrabungen beantworten.

Auf die Malereien in der St. Georgskirche, die aus späterer Zeit stammen, werden wir noch zurückkommen.

Seit dem Jahre 960 bleibt es lange still um den Namen Räzüns. Erst 1139 erscheint ein Arnoldus de Ruzunne als Zeuge in einem Kaufvertrag des Bischofs von Chur neben den Zeugen Chuno de Sagamno (Sagens), Reinardus et Waltherus de Pitasis (Pitasch), Henricus de Castrisis, Chuno et Egino de Santo Pietro, Upaldus de Scanevico (Schanfigg) u. a.

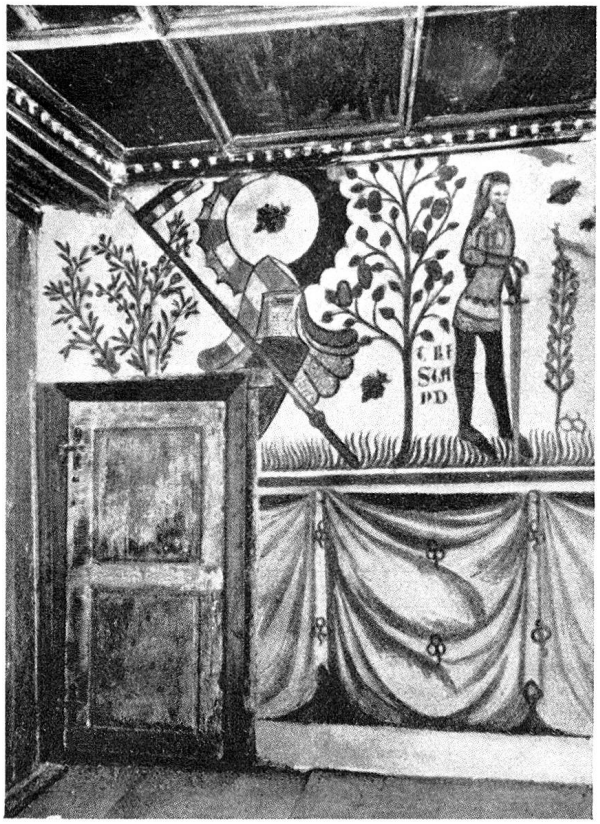
Im Jahre 1160, als Ulrich von Tarasp seinen Anteil an der Herrschaft Tarasp auf den Bischof übertrug, bezeugen dies mit ihrer Unterschrift Waltherus de Vazes und sein Sohn, Henricus de Ruzunnus, Fridericus de Matia (Matsch), Chuno de Sigannes, Albertus de Castris, Marquardis de Tingenzun (Tinizun) u. a. Es waren Männer in gehobener Stellung. Ihre Zahl in Churrätien überschreitet das halbe Hundert.

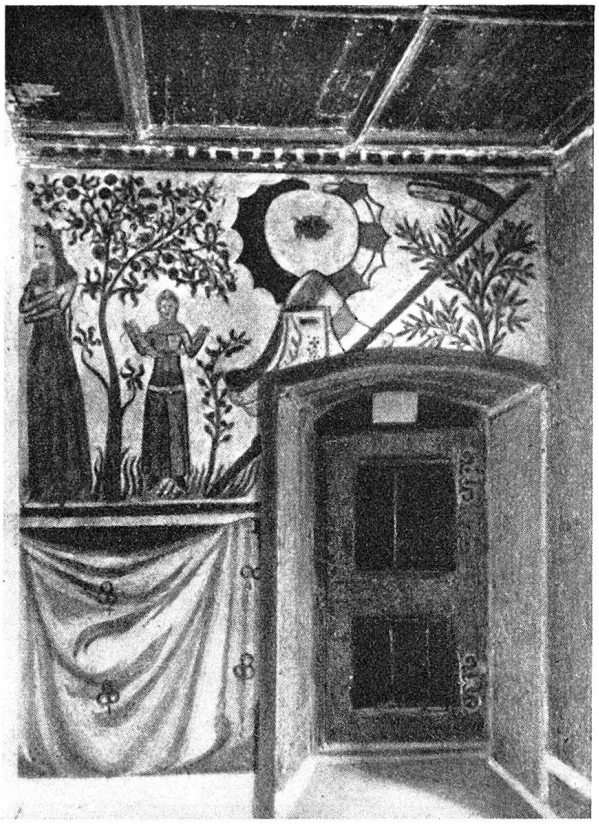
Die Bezeichnung «Herren» von Räzüns habe ich zum erstenmal in einer Urkunde vom Jahre 1204 angetroffen. 1277 werden sie in einem Vertrag mit dem Abt von Pfäfers als nobili, Edelherren oder Freiherren, bezeichnet.

Wer waren denn die zahlreichen kleinen «Herren», Feudalherren, die einen großen Teil von Churrätien erwarben und denen das Volk als Hörige und Leibeigene dienen mußte? Es wird damals auch einzelne einheimische Edelleute mit Untertanengebieten gegeben haben. Diese waren Romanen. Doch die neue Schicht Bevorzugter, welche die Romanen zudeckte oder zurückdrängte, waren Germanen, Deutsche, direkt von den churrätischen Grafen oder den deutschen Bischöfen in Chur aus deutschen Gauen importiert als Dienstmannen, Beamte, Gutsverwalter, Berater und Richter, Männer in gräflicher und bischöflicher Huld, von fester Haltung und nicht ohne Aspirationen. In Zeiten des Zerfalls der gräflichen Ordnung, in Zeiten kirchlicher und politischer Wirren, wenn die Rechtsbegriffe sich lockerten, wußten diese Männer die Ellenbogen zu weiten und ihre Stellung auszubauen. Aus Verwaltern und Lehensleuten wurden Lehensherren und Ritter mit Land und Leuten und Rechten und Gerichten. Die Stufenleiter der Ständeordnung jener Zeit zu erklimmen, war ihr erstrebenswertes Ziel. Dann nannten sie sich nach dem Namen ihres ersten Besitztums oder nach der Eigenart der Gegend, oder sie schmückten sich mit mittelalterlichen Heldenbezeichnungen. Es ist die Zeit vom 11. bis 14. Jahrhundert gewesen, welche die Aufteilung unseres Landes in viele kleine Herrschaften ermöglicht hat und als Wahrzeichen die Höhenburgen in unseren Tälern wachsen ließ.

*

Unter den Herren von Räzüns trat als erster Heinrich der Ältere oder der III. in besonderer Weise hervor. Er war ein außerordentlich beweglicher und elastischer Herr, wenn es galt, sein Reich über die Gebiete von Räzüns und Bonaduz hinaus zu erweitern. Im Jahre 1255 führte er im Bunde mit denen von Belmont, Montalt und Wildenberg eine Fehde gegen den Bischof von Chur. Gleichzeitig scheint er ein Förderer des Ausbaues der Kathedrale in Chur gewesen zu sein; denn auf dem ersten Pfeiler der Kathedrale rechts beim Eingang lesen wir die Inschrift: Henricus miles (Ritter) de Razins 1255, dazu das Wappen. Um 1287 erfahren wir von einer heftigen Auseinanderset-





Schloß Räzüns. Fresken: Tristandarstellung (Teilaufnahmen).

zung zwischen dem Bischof von Chur und dem König Rudolf von Habsburg, der vom Tirol aus auf Kosten des Bistums vorzudringen versuchte. Dabei vertrat der Herr von Räzüns, entgegen den Herren von Vaz, die Partei des Habsburgers, schloß aber vorzeitig Frieden mit dem Bischof und verzichtete gleichzeitig auf seinen Anteil an dem Berg Burgeis im Vintschgau zugunsten des Bistums und zwar als Ersatz für die dem Bischof zugefügten Kriegsschäden. Der Bischof seinerseits gewährte dem Freiherrn in diesem Zusammenhang eine Grabstätte in der Kathedrale, was Heinrich III. mit der Stiftung eines neuen Altars für die Kathedrale verdankte. Es war die letzte Gelegenheit, sich mit der Kirche auszusöhnen; denn im Jahre 1288 starb Heinrich III.

Vom gleichen Herrn von Räzüns müssen wir noch nachtragen, daß er im Jahre 1282 vom Abt von Disentis eine Alp in Calfeisen um 18 Mark gekauft hat. Der Vertrag wurde im «castro de ruzunnes» abgeschlossen. Heinrich III. hatte also eine Burg in Räzüns. Angesichts der Unternehmungslust dieses Herrn dürfen wir annehmen, daß die Burg aus seiner Zeit stammt. Eine Burg, besonders eine Höhenburg, mag als Wehrburg gedient haben, aber sie bedeutete wohl in erster Linie die ausgeprägte und sichtbare Betonung des Herrenstandes. Es hat sich dabei nur um die erste Bauetappe des Schlosses gehandelt, um den Turmbau neben und über dem heutigen Hofeingang. Der Turm diente als Wohnbau und umfaßte vielleicht auch die Wirtschaftsräume in einem einfachen Ausmaß. Gewisse Andeutungen in Dokumenten lassen schließen, daß ein zweiter Turm an der nordöstlichen Spitze des Burgfelsens als Endpunkt einer Ringmauer gestanden hat, welche die Nordwestflanke sicherte. Der zweite Turm mußte später abgetragen werden, da der Baugrund brüchig und unsicher geworden war. Wir müssen annehmen, daß Burg und Ringmauer in der Rohrarbeit von den Hörigen und Leibeigenen im

Frondienst ausgeführt wurden; die Herren lebten ja im wesentlichen von den Arbeitsleistungen und Naturalabgaben der Untertanen. Daher erklärt sich zum Teil auch der starke Drang nach Vermehrung des Besitzes.

*

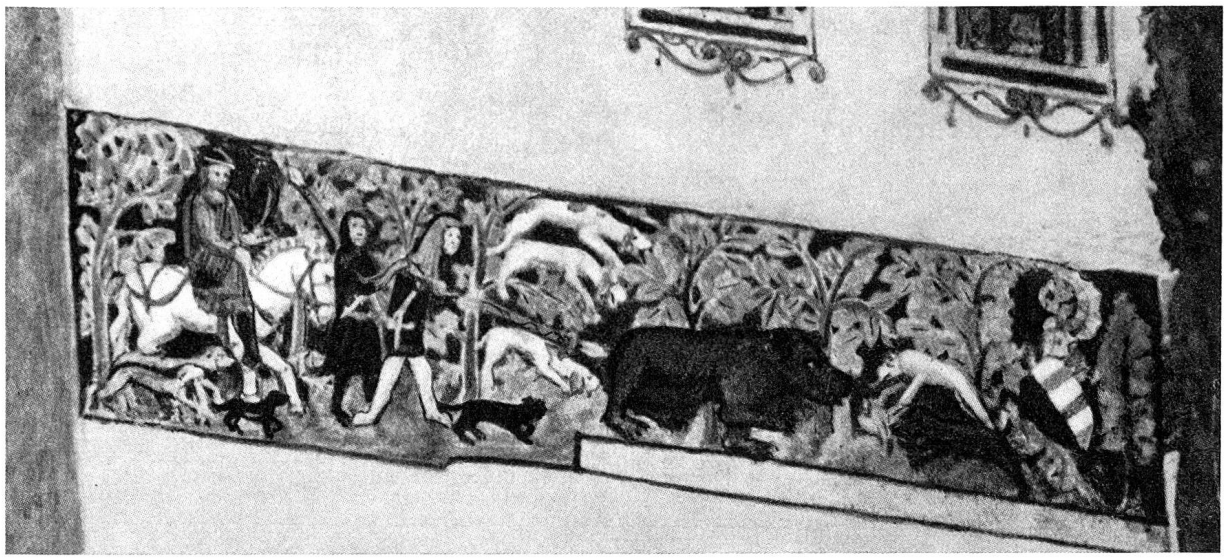
Die Nachfolger von Heinrich III. haben im Verlaufe des 14. Jahrhunderts ihre Gebiete bedeutend erweitert, so daß die Herren von Räzüns nach dem Aussterben der Herren von Vaz neben dem Bischof von Chur die mächtigsten Feudalherren in Churrätien waren. Sie erwarben Obersaxen, Castrisch, Waltensburg mit Jörgenberg, Gebiete im Domleschg und auf dem Heinzenberg sowie Ems und Felsberg. Ein vielseitiger Mann aus dieser Zeit scheint Ulrich II. von Räzüns, genannt der Mächtige, gewesen zun sein (1367–1413). Er ist bekannt durch seine unermüdliche Fehdelust, die im Kampfe gegen den Bischof Hartmann II. jahrzehntelang Churrätien in Unruhe versetzte. Die Hauptleidtragenden waren dabei eigentlich die Untertanen, die schließlich den Herren mit Gegenmaßnahmen drohten. Diese Wendung, die neue Gefahr für alle Herren, führte unter der Leitung des Abtes von Disentis, Peter von Pontaningen, zum Abschluß des Oberen Bundes, des kleinen Völkerbundes, laut welchem alle Streitigkeiten zwischen den Herren und zwischen den Herren und den Untertanen durch das fünfzehngliedrige Bundesgericht in Truns entschieden werden sollten.

Vermutlich wurden zur Zeit Ulrichs II. an der Burg verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen. Der Turm erhielt ein neues Stockwerk mit einem breiten Freskobild an der Außenwand, das eine Bärenjagd flächenartig darstellt. Erst 1927/28 bei Renovationen wurde das Bild aus dem Verputz herausgeschält. Der Ritter zu Pferd, von zwei Knappen begleitet, hat mit einer Anzahl von Hunden den Bären eingekreist. Auf roter Grundfarbe hebt sich das Braun des Bären ab, die weißen Hunde und die blauen Gewänder ergeben die Wappenfarben. Das Bild ist in Waldesdickicht gelegt und leicht in drei Felder aufgeteilt. Daneben das Wappen derer von Räzüns: eine Hälfte rotbraun, die andere in sechs horizontale Felder aufgeteilt, abwechselnd weiß und blau.

Um die Zeit Ulrichs II. wurde in einigem Abstand vom Turm ein neuer Wohnbau errichtet. Es ist der heutige Nordosttrakt mit drei Stockwerken. Das große Wandbild von Tristan und Isolde in einem der Säle läßt vermuten, daß der gleichnamige Roman von dem mittelalterlichen Dichter Gottfried von Straßburg damals an den Ritterhöfen eine beliebte Unterhaltung bildete. Der Maler zeigt den Ritter Tristan im Wams und mit dem Schwert bewehrt, dann Isolde, die zwar durch ihre Vermählung Königin geworden ist, nun aber einer grenzenlosen Liebe zu Tristan verfällt, an der beide sterben müssen. Die kleine Dienerin scheint die Gefahren dieser Liebe geahnt zu haben.

*

Wir kommen noch einmal auf die Kirche St. Georg zurück. Die Malereien der Innenwände sind durch ihr Alter und ihre Eigenart berühmt. Unser großer Kunsthistoriker Poeschel, den wir bei unseren Ausführungen immer wieder zu Rate ziehen, setzt die Entstehung dieser Wandbilder in das 14. Jahrhundert, wobei er eine Epoche der ersten Hälfte und eine der zweiten Hälfte des Jahrhunderts unterscheidet. Die Bilder sind verschiedener Güte, zum Teil primitive, welche an die Höllenqualen und an Teufelswerk erinnern. Weitaus die größere Zahl ist der Bibel entnommen, von der Erschaffung des Menschen bis zur Verherrlichung Christi. An der Westwand ist ein besonders weiter Raum dem heiligen Drachentöter zugewiesen. Die sichere, kräftige Linienführung und die Spannung, die im Kampfe mit dem Ungeheuer liegt, hebt das Bild aus den übrigen hervor. Wir erwähnen noch das liebliche Bild der beiden Edeljungfrauen in nächster Nähe der Kanzel, der betenden Anna und Margarete, über denen das Wappen der Herren von Räzüns schwebt. In diesem Zusammenhang möchten wir fast glauben, daß Ulrich II. zu einem Teil der Gemälde Pate gestanden hat. Doch das sei mit Vorbehalt gesagt.



Schloß Räzüns. Fries an der Fassade.

Mit Sicherheit dürfen wir aber annehmen, daß die Herren von Räzüns den Gottesdienst in St. Georg besuchten und daß die Bemalung der Kirche in ihrem Auftrag oder mit ihrer Zustimmung geschehen ist. Heute werden die Wandmalereien durch Fachleute geprüft und aufgefrischt.

*

Um das Jahr 1400 bestand aber auch schon die Kirche St. Paul. Sie diente als Hauptkirche für Räzüns und Bonaduz bis zum Jahre 1667, als Bonaduz eine eigene Pfarrei wurde. Ob die Herren von Räzüns oder einzelne von ihnen in St. Paul beigesetzt wurden, ist einstweilen nicht zu ermitteln. Die Inschriften der Grabplatten im Chor, über die wir Knaben immer wieder stolperten, lassen es vermuten, sind heute aber abgeschliffen und nicht zu deuten.

*

Der letzte des Stammes der Herren von Räzüns, Freiherr Georg, starb 1459. Seine Gebiete wurden unter die zwei Haupterben aufgeteilt. Graf Georg von Werdenberg, verheiratet mit der Tochter Anna des Freiherrn, erhielt die Gebiete am Heinzenberg, Thusis, Tagstein und Safien. Graf Jos Niklas von Zollern, Sohn des früh verstorbenen Eitelfritz von Zollern und Gemahl der Schwester Ursula des Freiherrn Georg, übernahm das Schloß und die Herrschaft Räzüns mit den vier Dörfern Imboden sowie Obersaxen, Tenna und Jörgenberg mit den dazugehörigen Schlössern, Dörfern, Gütern und Rechten.

Im Jahre 1497 gingen die Zollern mit dem Kaiser Maximilian einen Tauschvertrag ein und überließen die Herrschaft Räzüns mit allen Rechten dem Kaiser gegen die Herrschaft Haigerloch in Schwaben. Eine Chronik berichtet, daß die Zollern einen guten Tausch gemacht hätten: ein ross umb ain sackpfeifen.

*

Während der folgenden 200 Jahre verlieh Österreich die Herrschaft Räzüns als Pfandlehen an die Familien von Marmels, Stampa, Planta, Schauenstein, Planta-Wildenberg und Travers. In dieser Zeit erfuhren die Schloßbauten manche Veränderungen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als Johann Planta-Wildenberg Pfandinhaber war, wurde die Lücke zwischen dem Turm und dem nordöstlichen Wohntrakt durch einen neuen Anbau geschlossen, so daß nun alle drei Bauten miteinander verbunden scheinen. In Wirklichkeit sind sie nur einander angelehnt, ohne einheitliche innere Verbindung. Kleine Treppen besorgen den Höhenausgleich der Räume.

Der Mitteltrakt zeigt einige im wesentlichen in ihrer ursprünglichen Form erhaltene Säle mit Kasettendecken und kunstvollen Türumrahmungen, so das sogenannte blaue Zimmer mit dem Kachelofen und dem dazugehörigen Aufsatz, die beiden Landrichterzimmer und das Plantazimmer.

Über eine Zwischentreppe gelangt man in das Untergeschoß und in die zwei Gefängniszellen von je etwa 7 m² Raum. Die verschiedenfarbigen Malereien in einer dieser Zellen, mit breitem Pinsel hingestrichen, scheinen von einem nicht unbegabten Kunstliebhaber zu stammen. Die Werkzeuge, Bäume, Tiere, Adam und Eva und die Schlange haben die leicht erkenntlichen Formen der dargestellten Dinge.

Vom Mittelbau erreicht man den Turm mit dem Rittersaal. Er diente den feierlichen Empfängen und der fröhlichen Unterhaltung. Die Wände sind von Hans Ardüser reich bemalt worden, dazu steht die Jahreszahl 1589. Ein Wandfries zeigt die prunkvollen Wappen der Pfandinhaber der Herrschaft, des Johann Planta, Hans Jörg v. Marmels, Barthol. v. Stampa und des Rudolf v. Schauenstein. Ferner sind hier die Wappen und Namen angebracht von Fluri Sprecher, Gallus v. Mont und die Inschriften von Jon Beli v. Belfort und Hans v. Prevost. Auch die freien Bemalungen der anderen Wandteile mit ihren fröhlichen Darstellungen aus der Pflanzen- und Tierwelt gehen auf den Maler Hans Ardüser zurück. Doch – so dachte der Maler und Schulmeister Philippus Firn – aller Prunk und Genuß soll mit Maß geübt werden und malte seinen Spruch darunter:

Wein, Venus und das seitespiel
ist lieblich sos nit brucht ze vyl,
zuvyil alding verhöhen tut
auch dzvylmagessen ist niht gut.
Jahrzahl 1612

Im Jahre 1696 machte Österreich vom Rückkaufsrecht der Herrschaft Gebrauch und setzte österreichische Verwalter ein, die den wirtschaftlichen Teil überwachen und mit Zustimmung des Wiener Hofes die richterlichen und politischen Rechte ausüben sollten. Finanziell bot die Herrschaft dem Kaiser keine Vorteile. Wichtiger war nun die politische Stellung Wiens in Bünden. Als Herr von Räzüns leitete der Verwalter nicht nur das Gerichtswesen in den vier Gemeinden des Gerichtes Imboden, er war auch Mitglied des Grauen Bundes und besaß dort Sitz und Stimme in den Verhandlungen und das Vorrecht, alle drei Jahre einen Dreiervorschlag für die Wahl des Landrichters zu machen, d. h. des Präsidenten des fünfzehngliedrigen Bundesgerichtes. Als Mitglied des Grauen Bundes konnte Österreich auch die Politik der Drei Bünde beeinflussen. Ein Veto Wiens konnten die Bünde nicht unbeachtet lassen.

Unter der österreichischen Verwaltung wurde im Jahre 1700 an den Nordtrakt des Schlosses die Kapelle angebaut. Kurz darauf erhielt die Gemeinde Räzüns eine neue Kirche im Dorf, der Zeit entsprechend im Barockstil. Der Doppeladler auf dem Choraltar erinnert noch heute an die finanzielle Beisteuer der Herrschaft.

*

Im übrigen spürten die Bewohner von Räzüns und Bonaduz ihre Untertanenstellung am stärksten. Daher waren ihre Beziehungen zur Herrschaft schon in der Zeit der Pfandinhaber bisweilen unerfreulich, und wenn dann die Untertanen in ihrem Drang nach Lockerung der alten Bräuche, wie die öffentliche Huldigung, die Leistung der Fastnachthenne, des Besthauptes, an das Gericht des Grauen Bundes appellierten, sah dieses sich immer wieder veranlaßt, sie in die Schranken der alten Verpflichtungen zu weisen.

Im 18. Jahrhundert gestalteten sich die Beziehungen immer schwieriger, so daß Wien im letzten Viertel des Jahrhunderts die fremden Verwalter durch Bündner ersetzte, in der Meinung wohl, daß dies zur Beruhigung der Untertanen beitragen könnte. Etwa 20 Jahre stand Georg Anton Vieli im Dienste Österreichs. Später übernahm Georg Toggenburg die Verwaltung bis 1815. Der Einfluß der Französischen Revolution, die Napoleonischen Kriege und schließlich die Verhandlungen auf dem

Wiener Kongreß führten zum Verzicht Österreichs auf die Herrschaftsrechte zugunsten des Kantons Graubünden. Im Jahre 1819 erfolgte die Abrechnung des Kantons mit Österreich und mit den zinspflichtigen Gemeinden und Partikularen, und schließlich verkaufte der Kanton das Schloß und die Güter in den vier Gemeinden des damaligen Gerichtes Imboden, das den Kern der Herrschaft bildete, für die Summe von 25 100 fl. Von dieser Summe übernahmen die vier Gemeinden den Anteil entsprechend den herrschaftlichen Gütern auf ihrem Territorium: Bonaduz 2260 fl. 06 kr., Ems 2568 fl. 32 kr., Felsberg 3287 fl. 32 kr., Räzüns 16 983 fl. 50 kr.

Das Schloß, die Wirtschaftsgebäude und die Felder in der nächsten Umgebung erwarb Georg Anton Vieli für 11 357 fl. 50 kr.

Die Familie Vieli bewohnte das Schloß bis etwa 1860. Dann wurde es allmählich still in den zahlreichen und weiten Räumen. Ich erinnere mich, daß die Räzünser Jungmannschaft darin einmal Theater gespielt hat.

1927 kaufte eine gemeinnützige Genossenschaft das Schloß und richtete es als Ferienheim für Auslandschweizer ein. Doch ergab es sich, daß das Schloß für diesen Zweck nicht geeignet war, was Vertreter der Familie Vieli veranlaßte, es wieder zu erwerben. Seit 1960 ist es Eigentum der Emserwerke AG.

Ich möchte fliehen . . .

Ich möchte fliehen in ein sondres Land,
Das hinter meinen Bergen dämmert,
Das ferne wartet hinter grauer Wand,
An die mein Herz, gedankenmüde, hämmert.

Ein Land des Schweigens muß es sein,
Der nie gesprochnen, weltentiefen Worte,
Vom Schrei der Erdenstraßen ewig rein,
Geschützt von eherner Paradiesespforte.

Still wandelt jede Seele dort für sich,
Gehüllt in ihres Friedens seidne Hülle,
Wahrhaft erlebend: «Du wie Ich,
Wir sind der Allwelt Kern und Fülle.

Von Dir zu Mir geht kein zerbrechlich Band;
Denn wir sind Eins, das Schöne und die Wahrheit,
Selige Flammen in des Allseins Brand,
Die höchste Kraft: ewiger Güte Klarheit!»

Aus A. Attenhofer, «Letzte Torheit».
Verlag Heinrich Keller, Chur, 1923